

Weltgesellschaft: Identifizierung eines "Phantoms"

Forschungsgruppe Weltgesellschaft¹

1. Einleitung

Der Gesamtzusammenhang grenzüberschreitender Beziehungen scheint nachhaltigen Veränderungen unterworfen zu sein, ohne daß zusammenhängende analytische Kategorien zur Verfügung stehen, um diesen Wandel begrifflich zu reflektieren, seine Dynamik und deren Implikationen zu identifizieren. Das Konzept der Weltgesellschaft stellt hierfür einen nach wie vor vielversprechenden, allerdings noch immer vieldeutigen und umstrittenen, weil von verschiedenen Seiten reklamierten und mit ganz unterschiedlichen Inhalten gefüllten Versuch dar. In diesem Beitrag soll das Konzept der Weltgesellschaft für die Analyse einiger zentraler Fragen "tauglich" gemacht werden: In welchen Dimensionen, auf welchen Ebenen lassen sich Wandlungsprozesse in den internationalen Beziehungen identifizieren? Welche neuen Steuerungsanforderungen gehen davon aus? Wie gehen die in der Weltgesellschaft agierenden Akteure mit diesen Herausforderungen um?

Wie der Begriff der "Weltgesellschaft" hat auch der der "internationalen Gemeinschaft" längst einen festen Platz im Standardvokabular der politikwissenschaftlichen Diskussion eingenommen. In der diplomatischen Umgangssprache wird vornehmlich von der internationalen Gemeinschaft gesprochen. An diese richten sich regelmäßig Appelle, wenn es darum geht, Mißständen und grenzüberschreitenden Problemen entgegenzutreten. Die Emphase bei der Verwendung dieses Begriffs täuscht aber allenfalls oberflächlich über die Unsicherheit bezüglich des damit bezeichneten Gegenstandes hinweg. Zwischen den Staaten mag zwar kein völlig anarchischer Zustand mehr herrschen, aber bilden sie oder die von ihnen nach außen vertretenen nationalen Gesellschaften deshalb schon eine Gemeinschaft? Die folgenden Überlegungen sollen auch dazu dienen, den Begriff der "internationalen Gemeinschaft" im Kontext von "internationalem System", "internationaler Gesellschaft" und "Weltgesellschaft" näher zu bestimmen. Es geht uns darum, die Bildung von Idealtypen zur kategorialen Erfassung grenzüberschreitender Sozialbeziehungen voranzutreiben (vgl. *Tudyka* 1989; *Shaw* 1992; *Buzan* 1993). Zu diesem Zweck werden zunächst vorliegende Konzepte von Weltgesellschaft auf ihren Ertrag im Hinblick auf das

¹ Der Beitrag wurde veröffentlicht in: Politische Vierteljahresschrift 37: 1 (1996), S. 5-26. Die vorliegende Fassung wurde erstellt von Mathias Albert, Lothar Brock, Hilmar Schmidt, Christoph Weller und Klaus Dieter Wolf. Die Forschungsgruppe Weltgesellschaft ist ein Arbeitsverbund von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Technischen Hochschule Darmstadt und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, der sich mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst konstituiert hat. Für ihre Mitwirkung an einer früheren Manuskriptfassung danken wir insbesondere Dirk Beusch, Gunther Hellmann, Heiko Körner, Sabine B. Krüger, Jürgen Neyer und Gerald Schmidt.

"Begreifen von Gesellschaft und Welt" (*Tudyka* 1989: 503) und ihre Erkenntnismöglichkeiten bezüglich der aktuellen Wandlungsprozesse der internationalen Beziehungen untersucht. Dabei zeigt sich Weltgesellschaft weder als "Unbegriff" noch als "Phantom" (*Tudyka* 1989), aber meist als eine einseitige Konzeptualisierung, die unseren Fragestellungen nicht vollständig gerecht wird. Die größte Differenz besteht jedoch zu einer Begriffsverwendung, die in der Weltgesellschaft allein das Pendant zum Weltstaat sieht, etwa bei *Hein*: "Der 'Weltstaat' braucht die *Weltgesellschaft* ... als primären Bezugspunkt sozialer Gestaltung und Verantwortlichkeit" (*Hein* 1994b: 37; zur Kritik an dieser Vorstellung vgl. *Luhmann* 1975). Gleichzeitig sind aber auch Konzeptualisierungen nicht weiterführend, die mit "Weltgesellschaft" alles Globale gleichermaßen benennen wollen (vgl. etwa *Moltmann* 1994), weil sie damit die Widersprüche und Gegentendenzen im Prozeß der Globalisierung nur unzureichend erfassen können.

Wir knüpfen an die Unterscheidung von Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung bei *Max Weber* an (Kap. 3) und betrachten die internationale Gemeinschaft als Begleiterscheinung eines Vergesellschaftungsprozesses, in dessen Verlauf sich das internationale System von einem (bestenfalls) machtpolitisch ausbalancierten Selbsthilfesystem über die Herausbildung einer zwischenstaatlich verregelten "international society" (*Bull*) und den Bedeutungszuwachs gesellschaftlicher Akteure zu einer Weltgesellschaft verändert (vgl. Kap. 4). Unser Konzept von Weltgesellschaft soll die Verdichtung der Beziehungen im internationalen System, die Verquickung der Akteurebenen sowie schließlich den Grad und die Strukturen der Organisation grenzüberschreitender Beziehungen in verschiedenen Politikfeldern berücksichtigen. Durch die Unterscheidung von Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung sollen auch die Gegentendenzen zur Globalisierung, insbesondere in Form einer sich durch Abgrenzung nach außen vollziehenden Gemeinschaftsbildung (Fragmentierung) durchsichtig und der Analyse zugänglich gemacht werden (Kap. 5). Im letzten Kapitel wollen wir kurz auf die normativen Implikationen des Weltgesellschaftskonzepts eingehen. Zweifellos werden mit der Entwicklung einer Weltgesellschaft vielfach positive Erwartungen verknüpft, die unter gewissen Aspekten gerechtfertigt erscheinen, unter anderen jedoch nicht. Auch in dieser Frage verfolgen wir ein möglichst offenes Konzept, bei dem der Prozeß der "Verweltgesellschaftung" nicht a priori als "Wandel zum Besseren" betrachtet wird. Ob mit der Entwicklung einer Weltgesellschaft Schritte zu einer friedlicheren und gerechteren Welt verbunden sind, muß vorerst offen bleiben.

2. Konzepte von Weltgesellschaft

(1) *John Burton* hat sein Konzept einer Weltgesellschaft aus der soziologischen Beschäftigung mit Gesellschaftsformen und ihrer Transformationsmöglichkeit auf die Ebene der internationalen Beziehungen entwickelt. Bei seinem in dem Buch *World Society* (1972) präsentierten "Spinnwebmodell" geht es *Burton* vor allem um die Überwindung einer staatszentrierten Betrachtungsweise, die schon in dem Disziplinbegriff "International Relations" zum Ausdruck komme: "There are important religious, language, scientific, commercial and other relationships in addition to a variety of formal, non-governmental institutions that are world-wide" (*Burton* 1972: 19). *Burton* sieht seine Abkehr von den inter-nationalen Beziehungen nicht als Wortspiel, sondern als alternativen Forschungsansatz. Natürlich behält der Staat seinen Status als prominenter Akteur, ein allein auf diesen Akteur fixierter Ansatz könne jedoch die wirklich neuen und wichtigen Entwicklungen des internationalen Systems nicht erfassen:

"For example, these state studies cannot tell us much about the nature of conflict among communities that originates within states and spills over into world society. The political and social life of people within states, which is always altering with changed thinking and new technologies, influences relations among states" (*Burton 1972: 20*).

Sein Spinnwebmodell versucht, auch diese unterhalb und außerhalb des Staates laufenden Interaktionsmuster aufzudecken und sie einer politikwissenschaftlichen Analyse zugänglich zu machen. "Versteht man die Welt als Weltgesellschaft, dann interessiert prinzipiell jeder Vorgang, jede Beziehung. Dem Modell geht es um menschliches Verhalten, um den Menschen als Ausgangspunkt" (*Czempiel 1981: 70*). Genau hierin liegt jedoch auch ein Problem der von *Burton* vorgeschlagenen Konzeptualisierung: Sie bietet keine Selektionskriterien, um Untersuchungsgegenstände und analytische Fragestellungen systematisch auszuwählen und zu formulieren. So wurde in der Folge zwar immer wieder an *Burtons* Interaktionskonzept des Spinnwebs als Gegenpol zum Billardkugel-Modell angeknüpft, kaum jedoch an seine Konzeption der Weltgesellschaft.

(2) Im Unterschied zu der eher einem liberal-pluralistischen Verständnis der internationalen Politik folgenden *Burtonschen* Kritik am Staatenweltmodell der Realistischen Schule folgt *Klaus-Jürgen Gantzel's* Weltgesellschaftskonzept der Sichtweise des Globalismus (zu diesen Etiketten vgl. *Viotti/Kauppi 1993*), insbesondere dem für dessen Analysezugang kennzeichnenden emanzipatorischen Interesse. Seine Kritik gilt daher vor allem der Vernachlässigung historisch gewachsener Abhängigkeitsstrukturen. Die Ignoranz gegenüber Herrschafts- und Gewaltbeziehungen gehe

"auf Kosten der politischen Wirksamkeit wissenschaftlichen Bemühens, über kritische Aufklärung einer resignativen Hinnahme vermeintlicher Sachzwänge entgegenzuwirken und die Menschen, vor allem die Unterworfenen und Leidenden zum tätigen Abbau von Gewalt und illegitimer Herrschaft, also zur Durchsetzung ihrer Interessen zu befähigen" (*Gantzel 1975: 9*).

Daraus müsse gefolgert werden, "daß sich Analysen internationaler Beziehungen nur dann als tragfähig erweisen, wenn sie die weltgesellschaftlichen Zusammenhänge einbeziehen" (*Gantzel 1975: 9*).

Im Umfeld historisch-materialistischer Ansätze ist es in den letzten Jahren zu einem verstärkten Interesse an solchen weltgesellschaftlichen Interaktionsstrukturen gekommen. Wenn auch der Begriff der Weltgesellschaft vermieden wird, so sind die Arbeiten von *Robert Cox* (1981, 1987, 1994) doch von einer globalen Analyse gesellschaftlicher Strukturen gekennzeichnet, die diese vor dem Hintergrund weltwirtschaftlicher Prozesse zu verstehen sucht. An die Stelle einer inter-staatlich gedachten Welt, in der die wesentlichen Rahmenbedingungen für weltgesellschaftliche Interaktionen von miteinander konfligierenden oder kooperierenden Staaten gesetzt werden, tritt hier die Untersuchung transnational wirkender sozialer Prozesse. Dem Staat kommt hier entsprechend keine unabhängige Akteursrolle zu, in der er, abgelöst von seiner gesellschaftlichen Basis, "objektive" staatliche Interessen (Sicherheit, Herrschaft und Wohlfahrt) maximiert. Staatliche Politikformulierung wird vielmehr als eine abhängige Funktion dominanter sozialer Interessenkoalitionen verstanden, die sich im einzelstaatlichen und im internationalen politischen Prozeß ausdrücken und den Staat instrumentalisieren.

Die jüngsten Entwicklungen sind in dieser Perspektive geprägt worden von der Neubildung transnationaler Interessengruppen, die sowohl auf einzelstaatlicher als auch

auf internationaler Ebene auf den politischen Prozeß einwirken. Aufgrund der wachsenden grenzüberschreitenden ökonomischen Vernetzungen und der politischen Strukturierungsmacht transnationaler Konzerne lassen sich soziale Prozesse immer weniger auf einzelstaatliche Ursachen zurückführen, sondern resultieren vielmehr aus den transnational gesetzten Rahmenbedingungen einer staatenübergreifenden politischen und ökonomischen Elite, die sich als ein hegemonialer "historischer Block" (*Gramsci*) verstehen läßt. Hegemonie ist in diesem Verständnis als die Etablierung einer internationalen Ordnungsstruktur zu verstehen, die die Interessen dominanter sozialer Gruppen widerspiegelt und sich hierbei sowohl auf einzelstaatliche als auch auf internationale politische und ökonomische Institutionen (OECD, IWF, GATT und Weltbank) stützt.

Das weltgesellschaftliche Konfliktpotential erwächst hier aus der unterschiedlichen politischen Organisation der einzelstaatlichen Ordnung und ihrer außerstaatlichen Umgebung. Während erstere in den OECD-Staaten auf dem demokratischen Prinzip basiert und in einem direkt korrespondierenden Verhältnis zu den politischen und sozialen Forderungen der Gesellschaften steht, ist letztere, aufgrund der Liberalisierungen der achtziger Jahre, von Marktkräften geprägt, die weder politische Loyalitäten noch soziale Rücksichtnahmen kennen. Da die Rolle des Staates als eines kompetenten Regulativs zwischen einzelstaatlicher Gesellschaft und außerstaatlicher Umgebung an Kompetenz verloren hat, kommt es in der Folge zu einem wachsenden Widerspruch zwischen einzelstaatlicher und außerstaatlicher Ordnung. Aufgrund der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs qualitativ erhöhten außenwirtschaftlichen Verflechtung der Staaten gewinnt die außerstaatliche Ordnung gleichzeitig einen wachsenden Einfluß auf die Strukturierung einzelstaatlicher sozialer Beziehungen und gerät in einen strukturellen Widerspruch zu den sozialen Bedürfnissen staatlich verfaßter Gesellschaften (vgl. etwa *Altvater* 1994; *Neyer* 1995).

Die Weltgesellschaft erscheint in dieser Perspektive als eine Weltmarktgesellschaft, in der der autonome Spielraum einzelstaatlicher politischer, sozialer und kultureller Selbstbestimmung von zunehmend transnational wirkenden Prozessen nicht-territorialer ökonomischer Akteure ausgehebelt wird. Sie ist mehr als nur grenzüberschreitende Verflechtung auf verschiedenen Ebenen. Dem weltgesellschaftlichen Zusammenhang liegt eine identifizierbare Dynamik zugrunde, die ebensowenig ausgeblendet werden kann wie die aus ihr resultierenden Herrschaftsmechanismen und -strukturen zwischen den einzelnen Völkern und Staaten. Als Haupttriebkraft der (welt-)gesellschaftlichen Entwicklungsdynamik wird die "dem Kapital innewohnende Tendenz, den Weltmarkt zu schaffen" (*Siegelberg* 1994: 144) angesehen. Die Klammer dieser internationalisierten Verlängerung der nationalen Klassenstrukturen bildet maßgeblich die vertikale internationale Arbeitsteilung. Nicht Interdependenz im Sinne von gegenseitigen Verflechtungsbeziehungen, bei denen die Chance zur Verwirklichung eigener Ziele prinzipiell für alle Beteiligten besteht, sondern Dependenz im Sinne einer einseitigen Verteilung von Durchsetzungschancen ist somit in dieser Perspektive das zentrale Merkmal der Weltgesellschaft, Herrschaft ihre analytische Schlüsselkategorie.

Mit diesem, in der kritischen Tradition der Imperialismustheorien stehenden Konzept von Weltgesellschaft sind zunächst vor allem die Kehrseiten internationaler Vergesellschaftung in den Blick genommen worden. Der historisch-materialistische Blickwinkel hat sich jedoch als durchaus fähig erwiesen, sich von einer reinen Negativbewertung zu lösen und im globalen Vergesellschaftungsprozeß auch zivilisatorische Errungenschaften zu erkennen. Folgt man nämlich der Weiterentwicklung dieses globalistischen Verständnisses

(*Gantzel/Siegelberg* 1990; *Siegelberg* 1994), so setzt sich Verweltgesellschaftung aus folgenden Prozeßbestandteilen zusammen: (1) auf der sozio-ökonomischen Ebene aus der Einbindung traditionaler Vergesellschaftungsweisen in den kapitalistischen Vergesellschaftungszusammenhang mit der Folge ihrer Umwälzung und der damit verbundenen globalen Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise; die Vergesellschaftung erfolgt also über Warenbeziehungen; (2) auf der Ebene des politischen und ideologischen Überbaus aus einer Zivilisierung im Sinne der Herstellung einer verrechtlichten Verkehrsform des Tausches, verbunden mit formaler Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Rahmen der durch die bürgerliche Gesellschaft gesetzten Schranken. Nichtsdestotrotz bedeutet die Prämisse vom Primat der Ökonomie jedoch, daß die Eigendynamik der Staatenpolitik und die Qualität der Veränderungen, die sich aus außer-ökonomischen Faktoren ergeben, vernachlässigt werden. Die gegenwärtige Entwicklung der internationale Beziehungen läßt sich nicht lediglich als Modifizierung von Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen erfassen.

(3) Für *Niklas Luhmann* ist die Weltgesellschaft existent, sie konstituiert sich nicht in der weltweiten Ausbreitung von Normen oder in realen Interaktionen im globalen Ausmaß, sondern durch die *Möglichkeit* weltweiter Interaktion (*Luhmann* 1975: 54-55). Auch ohne globale Normen ist weltweite Interaktion möglich. Das Fehlen normativer Mechanismen in der Weltgesellschaft als einen Mangel zu erkennen (so etwa *Hein* 1994b), setzt jedoch die Bevorzugung normativer Leitlinien der Erwartungsbildung voraus, wie sie in staatlich organisierten Gesellschaften vor allem in Form des Rechts vorliegt. Nach *Luhmann* könnte es aber sein, "daß diese eigentümliche Kombination von Recht und Politik gerade in ihrer besonderen Leistungsfähigkeit eine Fehlspezialisierung der Menschheitsentwicklung war, die sich, vorläufig jedenfalls, nicht auf das System der Weltgesellschaft übertragen läßt" (*Luhmann* 1975: 57). Dagegen könnte die weitere Konsolidierung der Weltgesellschaft die "Verwirklichung der Voraussetzungen der Institutionalisierung kognitiven Lernens" erfordern (*Luhmann* 1975: 60), weil in der Weltgesellschaft kein normativer, sondern ein kognitiver Erwartungsstil dominiert, der durch Lernbereitschaft geprägt ist.

Für *Luhmann* existiert somit die Weltgesellschaft primär in Form von Kommunikationsstrukturen (vgl. *Luhmann* 1994: 5), die eine traditionelle Perspektive, die sich auf politische und normative Integration konzentriert, übersieht. Hierin liegt ein zentraler Hinweis für unsere Fragestellung nach den Dimensionen von Wandlungsprozessen in den internationalen Beziehungen, insbesondere bei der Frage nach der zukünftigen Bedeutung von Grenzen (vgl. *Brock/Albert* 1995). *Luhmann* durchbricht die vielfach vorherrschende Blickverengung auf territoriale Grenzen:

"Gewiß behält der Raum trotz aller technischen Errungenschaften seine Bedeutung als Interaktionssubstrat; aber fragwürdig wird, ob er weiterhin das primäre Differenzierungsschema sozialer Realität und damit Grenzprinzip der Gesellschaftsbildung sein kann, oder ob er auf einen spezifischen Differenzierungsgesichtspunkt zurückgeführt wird, der je nach dem Funktionskontext mehr oder weniger relevant werden kann, also auf der Ebene der gesellschaftlichen Teilsysteme unterschiedlich institutionalisiert werden muß" (*Luhmann* 1975: 60-61).

Diese funktionalistische Herangehensweise deckt wichtige Dimensionen weltgesellschaftlicher Entwicklungsprozesse auf, spielt dabei jedoch die politischen Integrationsleistungen von Grenzbeziehungen und insbesondere deren Bedeutung für das Verhalten der Akteure herunter. Vor allem aber scheint Luhmanns Konzept nicht geeignet,

die weltgesellschaftlichen Organisationsformen unter dem Herrschaftsaspekt zu erfassen (vgl. auch *Luhmann* 1994).

(4) *Martin List* nähert sich seiner Beschäftigung mit der Weltgesellschaft aus dem Blickwinkel der Frage nach globalen *Steuerungsanforderungen*. Sein Weltgesellschaftskonzept soll "die Notwendigkeit wesentlich engerer zwischenstaatlicher Kooperation vor Augen" führen (*List* 1992: 3): "Je mehr sich globale gesellschaftliche Zusammenhänge ausbilden, desto notwendiger wird es auch, die Qualität der zwischenstaatlichen Beziehungen auf eine neue Ebene zu heben". Allerdings, und dies ließe sich als Einwand gegenüber *Luhmann* verstehen, wäre es ein "funktionalistischer Fehlschluß zu behaupten, daß das, was notwendig ist, auch ('vom System') erzeugt wird. Dazwischen tritt vielmehr die Interpretation der globalen Situation als eine weltgesellschaftliche durch Akteure, die dann daraus entsprechende Konsequenzen ziehen, etwa die, vermehrte zwischenstaatliche Kooperation einzufordern" (*List* 1992: 2).

List's Gesellschaftsbegriff enthält in Anlehnung an *Popper* und *Giesen* drei Dimensionen: zum einen die Menschen in ihrer biologischen Existenz, zum zweiten die Dimension des sozialen Handelns dieser Menschen - wobei schlichte Interrelationen im Gegensatz zu Interaktionen nicht direkt sozial sind, aus ihnen aber dort Gesellschaft entsteht, wo sie Bedarf für Koordination und Kooperation erzeugen - und zum dritten die Dimension der das Handeln anleitenden kognitiven und normativen Vorstellungen. Lassen sich in allen drei Dimensionen globale Zusammenhänge aufzeigen, kann von Weltgesellschaft gesprochen werden. In der ersten Dimension sind dies beispielsweise ökologische Zusammenhänge als gemeinsame Probleme der Menschheit, in der zweiten Dimension weltweite Handlungszusammenhänge und deren Institutionalisierung. Während *List* in diesen zwei Dimensionen die Existenz einer Weltgesellschaft nicht in Frage stellt, bleibt er bei der dritten Dimension, die er als "Weltkultur" faßt, undeutlicher: einerseits sei die Menschheit in kultureller Hinsicht äußerst uneinheitlich, andererseits sei "in Form der Naturwissenschaften ein Weltbild entstanden, das weltweit geteilt wird" (*List* 1989: 45; vgl. auch *Axtmann* 1995: 89-90). Läßt sich "im kognitiven Bereich so etwas wie weltweite Einigkeit" erkennen, sei diese im normativen Bereich nicht gegeben: "Für die Weltgesellschaft mit ihrem äußersten Wertpluralismus werden hier die Grenzen einer normativen Integration, die sich auf geteilte Werte stützt, sichtbar" (*List* 1989: 46).

An diese Konzeption von Weltgesellschaft läßt sich insofern anknüpfen, als sie eine Differenzierung der Dimensionen von Weltgesellschaft erlaubt. Problematisch ist allerdings die Annahme eines linearen Entwicklungsprozesses, wodurch die auch widersprüchlichen Tendenzen in der Entwicklung einer Weltgesellschaft zu kurz kommen. Außerdem bleibt die Unterscheidung kollektiver Akteure (staatliche/nichtstaatliche) unberücksichtigt, wobei der Bedeutungszuwachs nichtstaatlicher Akteure nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß sich ihr Handlungsrepertoire deutlich von dem der Staaten unterscheidet.

Für unsere eigene Konzeptualisierung wollen wir die Offenheit eines kritischen, pluralistischen Grundverständnisses nutzen, um wesentliche Elemente bisheriger Weltgesellschaftskonzepte, wie sie oben vorgestellt wurden, aufgreifen zu können. Dabei sind jedoch auch die Kehrseiten internationaler Vergesellschaftung, die ihr eigenen Ausgrenzungen, Ungleichheiten, Gewaltverhältnisse usw. in den Blick zu nehmen.

Triebfeder dieser in ihrer Wirkungsrichtung noch nicht absehbaren Entwicklungen in den internationalen Beziehungen ist die Globalisierung. Hierunter kann man unspezifisch

jegliche "Zunahme der Intensität und der Reichweite grenzüberschreitender Austausch- und Interaktionsbeziehungen verstehen, seien es wirtschaftliche Transaktionen, kulturelle und informationelle Austauschprozesse oder der grenzüberschreitende Austausch von Umweltschadstoffen" (*DFG-Projekt, Universität Bremen 1995*). Damit ist jedoch noch nichts über die besondere Qualität der Globalisierung gegenüber herkömmlichen Formen der zwischenstaatlichen Beziehungen gesagt. Für unsere Zwecke verweist der Begriff Globalisierung auf die Herausbildung eines routinemäßigen "global sourcing" von Wirtschaftssubjekten, wobei es hier in zunehmendem Maße nicht mehr nur um Weltfirmen (also die klassischen transnational operierenden Konzerne), sondern auch um mittelständische Betriebe geht, darüber hinaus aber auch um eine durch wirtschaftliche Motive (Überlebenssicherung, wirtschaftlicher Aufstieg) geleitete Migration, die ebenfalls als eine Form der globalen Ressourcenerschließung von Wirtschaftssubjekten betrachtet werden muß. Globalisierung bringt keineswegs einen Bedeutungsverlust lokaler, regionaler und nationaler Standortdifferenzen mit sich. Im Gegenteil, die Globalisierung trägt zur politischen Akzentuierung lokaler und regionaler Standortfaktoren durch eine aktive Standortpolitik von Kommunen, Regionen und Staaten bei. Unter dem Einfluß beider Tendenzen, der Tendenz zur globalen Ressourcenerschließung von Wirtschaftssubjekten und der Tendenz zur Akzentuierung von Standortdifferenzen durch staatliche sowie sub- und transstaatliche Akteure, wandelt sich die Rolle der Territorialität (vgl. *Hirsch 1995; Narr/Schubert 1994; Barry 1995; Stoppford/Strange/Henley 1991; Brock/Albert 1995*): Staatenübergreifende Transaktionen lassen sich nicht mehr hinreichend als Grenzüberschreitungen erfassen, vielmehr wandeln sich die Grenzen selbst (erhöhte Durchlässigkeit), und es kommt zur Ausbildung transstaatlicher Wirtschaftsräume und transnationaler Gemeinschaften. Damit werden Wirtschafts-, Politik- und Gesellschaftsräume immer weniger deckungsgleich (vgl. dazu *Albert et al. 1996*).

Die transnationalen Gemeinschaften bilden Bindeglieder zwischen verschiedenen Gesellschaften, stellen jedoch zugleich eine Herausforderung der einzelstaatlichen Solidargemeinschaften dar. Es entstehen neue soziale Konfliktlinien, die die bisherigen staatlichen Bearbeitungsmuster sprengen und die soziale Integrationsfunktion des Staates in Frage stellen. Diese Entwicklung läßt sich nicht hinreichend als "Abdankung" des Nationalstaates erfassen, vielmehr entstehen in ersten Ansätzen über die alten Formen der internationalen Kooperation und Regelbildung hinaus neue Formen von Staatlichkeit ("Transstaatlichkeit", horizontale Politikverflechtung), durch die die Inkongruenz von politischer Territorialität auf der einen Seite, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf der anderen, abgemildert wird (vgl. *Brock/Albert 1995*). Zürn spricht von einem Funktionsverlust der Nationalstaaten als Folge der Globalisierung, der zu einer "ungleichzeitigen Denationalisierung" führt. Sie mündet, zugespitzt, entweder in politische Integration "im Sinne eines demokratischen komplexen Weltregierens mit unterschiedlichen Ebenen der politischen Kontrolle" oder in "politische Fragmentierung" mit protektionistischen Tendenzen (*Zürn 1994: 158*). Unser Konzept von Weltgesellschaft umfaßt beides, Integration und Fragmentierung. Die sich daraus ergebenden neuen inter- und transnationalen Konfliktlinien und deren Vermengung sind aus unserer Sicht konstitutiv für die Herausbildung von Weltgesellschaft. Ihnen werden die Bezeichnungen "internationales System" oder "internationale Gesellschaft" (im Sinne *Bulls*, siehe weiter unten) nicht gerecht.

3. Dimensionen der Weltgesellschaft

Bei unserem Versuch, die damit angedeutete Problematik genauer zu fassen, beziehen wir uns zunächst auf die Unterscheidung zwischen *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* bei *Tönnies* und *Weber*. *Tönnies'* (1991) Überlegungen bauen dabei auf das Urphänomen eines menschlichen Willens- und Erlebensdualismus auf. Jeder Mensch besitzt einen natürlichen und unreflektierten "Wesenswillen" und einen künstlichen und kalkulierenden "Kürwillen". Der Wesenswille bewegt den Menschen zum Handeln aus innerem, affektivem Antrieb, der Kürwille leitet den Menschen zu einem an äußeren Zielsetzungen orientierten Handeln. Nach *Tönnies* führt so der Wesenswille zu einer natürlichen Ordnung in der *Gemeinschaft*, die er nach Bindungen des Blutes, des Geistes und des Ortes ausdifferenziert. *Gesellschaft* kann hier als eine Spätfolge und kulturelle bzw. moralische Verkümmern der *Gemeinschaft* interpretiert werden (vgl. *Tönnies* 1991: 208, 215), in der das menschliche Handeln dem berechnenden Kürwillen folgt. Gegen die Übertragung des *Tönnies*schen Konzepts auf die internationalen Beziehungen, wie sie etwa *Buzan* (1993) vorgenommen hat, sprechen allerdings zwei wichtige Gründe: die Anbindung des Gemeinschaftsgedankens an einen schon bestehenden Wertezusammenhang, der in dieser Form global nicht vorhanden ist, und die aus dieser spezifischen Konzeption von *Gemeinschaft* resultierende negative Besetzung des *Gesellschafts*begriffs.

Die Unterscheidung von *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* ist von *Max Weber* weiterentwickelt worden. *Weber* legt vier verschiedene Handlungsmotive fest. Handeln kann sein: (1) *zweckrational* (die Mittel des Handelns werden auf die Ziele abgestimmt); (2) *wertrational* (ethisch oder ästhetisch geleitetes Handeln, also orientiert am Eigenwert des Handelns); (3) *affektual* (v.a. emotional); (4) *traditional* (durch eingelernte Gewohnheit). Soziale Beziehungen setzen kein Gemeinschaftsempfinden voraus, sondern manifestieren sich als dem "Sinnegehalt nach aufeinander gegenseitig eingestelltes und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer" (*Weber* 1980: 13). Nach *Weber* entstehen soziale Beziehungen auch nicht aus übergeordneten Funktionserfordernissen eines sozialen Systems, sondern durch subjektive Akte, "denen nichts 'Ganzes' vorausgesetzt wird" (*Bauer* 1992: 25). *Weber* grenzt *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* wie folgt gegeneinander ab:

"'Vergemeinschaftung' soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellungen sozialen Handelns - im Einzelfall oder im Durchschnitt oder im reinen Typus - auf subjektiv gefühlter (affektiver oder traditioneller) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht. 'Vergesellschaftung' soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellungen sozialen Handelns auf rational (wert- oder zweckrational) motivierten Interessenausgleich oder auf ebenso motivierter Interessenverbindung beruht. Vergesellschaftung kann typisch insbesondere (aber nicht: nur) auf rationaler Vereinbarung durch gegenseitige Zusage beruhen. Dann wird das vergesellschaftete Handeln im Rationalitätsfall orientiert: a) wertrational an dem Glauben an die eigene Verbindlichkeit, -b) zweckrational an der Erwartung der Loyalität des Partners" (*Weber* 1980: 22).

Da es sich hierbei um Idealtypen handelt, sind die meisten Formen realer sozialer Beziehungen Mischformen aus Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung. Ein *Gesellschafts*-Zusammenhang entsteht in so umschriebenen sozialen Beziehungen durch die Existenz verbindlicher Regeln und die Erwartung ihrer Einhaltung. Die Übertragung dieser idealtypischen Unterscheidung auf die internationalen Beziehungen ist auf mindesten zwei Ebenen möglich. Betrachten wir zunächst *Bulls* (1977: 13-14) Begriff der

internationalen Gesellschaft etwas näher, der allein für die Beziehungen auf der *zwischenstaatlichen* Ebene reserviert wird. Internationale Gesellschaft entwickelt sich dabei auf folgende Weise aus dem internationalen System:

"By an international society we mean a group of states (or more generally, a group of independent political communities) which not merely form a system, in the sense that the behaviour of each is a necessary factor in the calculation of the others, but also have established by dialogue and consensus common rules and institutions, and recognize their common interest in maintaining these arrangements" (*Bull/Watson* 1984a: 1).

Im Sinne *Webers* könnte man hier von einer Weiterentwicklung und Rationalisierung der internationalen Gesellschaft gegenüber dem internationalen System sprechen, im Sinne *Luhmanns* von einer funktionalen Ausdifferenzierung. *Bulls* Konzept kann unter dem Kriterium des erhöhten *Organisationsgrades* ein zentrales Element des qualitativen Wandels der internationalen Beziehungen identifizieren. Durch ein "common set of rules" und "common institutions" (*Bull* 1977: 13) haben sich für ihn jedoch nur die Beziehungen zwischen den *Staaten* verändert, die allein als Träger von Vergesellschaftung erscheinen. Wie im traditionellen Realismus bildet auch in der von *Bull* vertretenen Englischen Schule die Staatenwelt deren Milieu.

Die Einbeziehung auch anderer sozialer Akteure in dieses Konzept versuchte *Buzan* in der Folge durch eine weitere Unterscheidung zu bewerkstelligen, nämlich die zwischen "international society" auf der einen und "world society" (*Buzan* 1993; identisch mit "world community" bei *Brown* 1995a) auf der anderen Seite. Während "System" und "Gesellschaft" der Ebene der Staatenbeziehungen zugeschrieben wurden ("international society"), sollte durch die bei *Bull* ausgeklammerte Gemeinschaftsdimension auch die transnationale Ebene erschlossen werden ("world society"). So konzeptualisiert *Buzan* beide Begriffe als komplementär, ja symbiotisch: "International society provides the political framework without which world society would face all the dangers of primal anarchy. In return, world society provides the gemeinschaft foundation without which international society remains stuck at a fairly basic level" (*Buzan* 1993: 351).

Buzans Zuordnung des *Gesellschaftselements* zur *internationalen* und des *Gemeinschaftselements* zur *transnationalen* Ebene ist in mehrfacher Hinsicht problematisch: Zum einen wird die Möglichkeit vorab verneint, daß sich auch innerhalb des Staatensystems Vergemeinschaftung vollziehen kann; zum anderen, und dies scheint der noch gravierendere Mangel dieser Zuordnung zu sein, wird ein Politikverständnis zugrunde gelegt, demzufolge allein Staaten politische Akteure sein können. Gerade in den grenzüberschreitenden Beziehungen unterscheidet sich die Grundlage, auf der diese Akteure von ihrer Wertallokationskompetenz Gebrauch machen, aber nicht mehr grundsätzlich von der der nichtstaatlichen Akteure (vgl. *Czempiels* Kritik an *Easton* (*Czempiel* 1981: 17-18)). Es spricht vieles dafür, daß die "international society" der Gegenwart ihre Ursprünge sowohl in Elementen der Gesellschaft als auch der Gemeinschaft hat, die sich von Europa im Zuge des Imperialismus über die gesamte Erde verbreitet haben (vgl. *Gantzel* 1975: 10). Doch erscheint es nicht hilfreich, deren Verbreitung jeweils nur auf *einer* Beziehungsebene (nämlich der zwischenstaatlichen bzw. der zwischengesellschaftlichen) zu untersuchen. Dies bedeutet insbesondere, auch nichtstaatliche Akteure als potentielle Träger von Vergesellschaftung (und nicht nur von Vergemeinschaftung) zu betrachten. Gerade im Bereich der gesellschaftlichen Akteure und der transnationalen Beziehungen konstituieren sich möglicherweise längst Strukturelemente der Weltgesellschaft (vgl. *Luhmann* 1975: 61-64), die sowohl einer

Fixierung auf die Ebene der zwischenstaatlichen Beziehungen als auch einer Reduzierung der zwischengesellschaftlichen Beziehungen auf die Gemeinschaftsdimension verschlossen bleiben müssen.

4. Ausdifferenzierung von Akteuren und Handlungsebenen

Ein möglichst offenes Konzept von "Weltgesellschaft" sollte also den staatszentrierten Wahrnehmungsraum erweitern, dem *Bulls* Begriff der internationalen Gesellschaft verhaftet bleibt, ohne zugleich, wie dies bei *Buzan* der Fall ist, in einem erweiterten Blickfeld erneut Scheuklappen anzulegen. Die dargestellten Defizite der verschiedenen Ansätze, die sich mit der Transformation des internationalen Systems zur Weltgesellschaft befassen, verdeutlichen den Bedarf, sich eingehender sowohl mit der Rolle der Akteure als auch mit den Konsequenzen der systemischen Veränderungen für diese Akteure auseinanderzusetzen. Hierbei besteht in der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen starker Nachholbedarf, aber zugleich auch die Möglichkeit, an eine vernachlässigte Forschungstradition wieder anzuknüpfen. Schon in den sechziger Jahren wurde die in unserer Terminologie als Akteursdiffusion bezeichnete Dimension der internationalen Vergesellschaftung unter dem Begriff der "transnationalen Politik" thematisiert (siehe *Kaiser* 1969), um die staatszentrierte Betrachtung der internationalen Beziehungen zu korrigieren. Die damit schon überwunden geglaubte Fixierung auf den formal souveränen Territorialstaat als dem einzig relevanten Akteur in den grenzüberschreitenden Beziehungen hat jedoch ein erstaunliches Beharrungsvermögen bewiesen. In den vergangenen Jahren trugen die Regimeanalyse und die aus ihr hervorgegangene Erforschung internationaler Institutionen nicht unwesentlich zur erneuten Hoffähigkeit einer nun unter rationalistischer Flagge segelnden, handlungstheoretisch angeleiteten, aber in ihrem Kern wiederum staatszentrierten Analyse bei. Die mit dem Konzept des einheitlichen Akteurs "Staat" verbundene Vernachlässigung der Wechselbeziehungen zwischen politischen Systemen oder Teilen davon, gesellschaftlichen Gruppen, Nichtregierungsorganisationen und internationalen Institutionen wurde erst neuerdings korrigiert (siehe etwa *Zürn* 1993).

So stellt auch der hier im Kontext von Weltgesellschaft vorgenommene Einbezug von Akteuren und Interaktionsebenen jenseits der zwischenstaatlichen Beziehungen keine Neuentdeckung dar, sondern lediglich einen Rückgriff auf schon vorhandene Forschungsstränge, die unter dem Dach eines integrierenden Konzeptes gebündelt und zusammengeführt werden sollen. Den ersten dieser Stränge bildet die auf *Krippendorffs* (1963) richtungweisende Kritik an der analytischen Trennung zwischen Innen- und Außenpolitik aufbauende Erschließung gesellschaftlicher Einflüsse auf die grenzüberschreitenden Beziehungen. Diesem ist auch *Czempiels* (1981 und 1994) Beschäftigung mit der Vergesellschaftung von Außenpolitik zuzurechnen, die aus demokratiethoretischer Perspektive die Frage nach den innergesellschaftlichen Grundlagen von Außenpolitik stellt. Um die Wiederanknüpfung an den daneben vorhandenen zweiten, *transnationalistischen* Strang hat sich vor allem *Risse-Kappen* erfolgreich bemüht. Mit einer stärkeren Zuspitzung des Forschungsinteresses auf die internationalen und innergesellschaftlichen Bedingungen, unter denen transnationale Koalitionen staatliche Politik beeinflussen können (*Risse-Kappen* 1995), wurde dabei eine wichtige Lehre aus der Folgenlosigkeit der ursprünglichen Transnationalismusdebatte gezogen.

Über die beiden Dimensionen unseres Weltgesellschaftskonzepts (Institutionalisierung und Akteursdiffusion) können nicht nur die unterschiedlichen Stränge der Erforschung zwischen- und innergesellschaftlicher Einflüsse auf die internationalen Beziehungen zusammengeführt, sondern beide zugleich mit der breiten Diskussion über die Institutionalisierung grenzüberschreitender Handlungszusammenhänge verknüpft werden. Dabei bieten sich zwei Leitkategorien an, die zusammen mit der Frage nach den globalisierungsbedingten Steuerungsanforderungen, Steuerungskompetenzen und Steuerungsfähigkeiten den Hintergrund für die gemeinsame Ausrichtung der hier verbundenen Forschungsstränge bilden: Während die zwischenstaatliche Dimension der internationalen Vergesellschaftung primär mit dem Begriff der staatlichen *Souveränität* (dazu Thomson 1995) verknüpft ist, es bei der Veränderung des Organisationsgrades des internationalen Systems mit anderen Worten vor allem um die Frage nach der Neuverteilung von Zuständigkeiten auf den verschiedenen Handlungsebenen geht, stellt die *Autonomie* der unterschiedlichen Handlungseinheiten ein Grundproblem für die systematische Erforschung der transnationalen Dimension der Weltgesellschaft dar. Unter Autonomie soll die Fähigkeit einer Handlungseinheit verstanden werden, ihre Ziele und Ordnungsvorstellungen nicht nur selbst bestimmen, sondern auch ihre Umwelt gemäß dieser Ziele und Ordnungsvorstellungen organisieren zu können (vgl. Simonis 1972: 293; Skocpol 1985). Die Frage, welche Akteure im Prozeß der internationalen Vergesellschaftung auf welche Weise an Gestaltungsvermögen gewinnen oder verlieren - und damit zugleich die Notwendigkeit zur Wiederaufnahme der Befassung mit den gesellschaftlichen Dimensionen grenzüberschreitender Beziehungen - ergibt sich aus der oben angesprochenen *Globalisierung* der Wirtschaft (die die Beschleunigung von Kommunikation und Verkehr, aber auch die Ausweitung globaler, nicht mehr unmittelbar auf den materiellen Austausch bezogener Finanztransaktionen einschließt), aus der Herausbildung transnationaler Gemeinschaften (etwa im Zuge der neuen Migration) sowie aus der Verbreitung neuer globaler Risiken. Diese Prozesse stellen die Handlungsfähigkeit des Nationalstaats auf eine harte Probe. Holm und Sørensen (1995) machen eine Dialektik im Verhältnis zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren aus, die sich sowohl durch eine eingeschränkte Handlungsfähigkeit des Staates als auch durch gesteigerte gesellschaftliche Anforderungen und Teilhabeansprüche auszeichnet. Auch dieser Prozeß der *Demokratisierung* läßt es immer weniger zu, Außenpolitik im klassischen Sinne der Staatsräson als Domäne der staatlichen Diplomatie zu konzeptualisieren (Wolf 1995).

Die mit unserem Weltgesellschaftskonzept verbundene Ausdifferenzierung von Akteuren und Handlungsebenen in der Weltgesellschaft ist also nicht im Sinne einer Ablösung einer staats- durch eine gesellschaftszentrierte Sichtweise zu verstehen. Vielmehr sollen die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Akteursgruppen betrachtet werden, die sich an grenzüberschreitenden Politikprozessen beteiligen. Genauso wie sich das Verhalten von Staaten an strategischen Zielen orientiert, verfolgen auch nichtstaatliche Akteure neben den inhaltlichen Zielen (d.h. auf konkrete Problembearbeitung gerichtet) auch strategische Ziele (hier verstanden als auf die Erhaltung der allgemeinen Handlungsfähigkeit gerichtet). Welche strategischen und inhaltlichen Ziele (dazu auch Mansbach et al. 1976: 38) werden unter welchen Bedingungen verfolgt? Stellen transnational vernetzte nichtstaatliche Akteure tatsächlich eine ernsthafte Konkurrenz für die Staaten dar? Oder gelingt es letzteren, diese geschickt zu instrumentalisieren (vgl. Smith 1992: 267 oder auch Grabbers Redundanzthese (1994))? Was bedeuten Vergesellschaftungsprozesse für die Autonomie der jeweiligen Akteure nach innen und außen? Bei der Behandlung dieser Fragen muß auch eine Übertragung der neueren staatstheoretischen Debatte auf die internationale Ebene erfolgen (Willke 1983, 1992; Jänicke 1993).

Das hier vorgeschlagene Weltgesellschaftskonzept könnte akteurs- und problemfeldspezifische Teilstudien anleiten, die jeweils und in ihrer Summe möglichst viele der angesprochenen Fragestellungen erfassen. Hier ist beispielsweise die Frage nach den Bestimmungsfaktoren und der Bedeutung transnationaler kollektiver Identitäten zu stellen, die eine Form von Vergemeinschaftung auf der transnationalen Ebene darstellen. Eine solche transnationale Gemeinschaftsbildung kann sowohl zur Globalisierung als auch zur Fragmentierung der internationalen Beziehungen beitragen, wobei besonders die sich entwickelnden Konfliktstrukturen in der Weltgesellschaft interessieren. Wichtig scheint dabei, ob sich die Grenzen kollektiver Identitäten vielfach überschneiden oder aber geographischen Grenzen folgen. Davon hängt möglicherweise ab, ob Konflikte eher gewaltsam oder friedlich ausgetragen werden (vgl. *Weller* 1995).

Eine vielversprechende Fragestellung könnte auch darin bestehen, die Herausbildung von Weltgesellschaft in wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen "Entgrenzungsprozessen" in der Staatenwelt zu untersuchen. "Entgrenzung" kann dabei als wachsende Inkongruenz zwischen staatlichem Territorium auf der einen Seite sowie den räumlichen Bezügen von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft auf der anderen verstanden werden. Zu fragen wäre nach der Wechselwirkung zwischen den Entgrenzungsprozessen, nach ihrer Reichweite und Dynamik. Besonders interessant ist die Herausbildung neuer politischer Räume und neuer Politikformen, die es erlauben, die Funktionsdefizite des Territorialstaates aufzufangen. Ein empirisches Untersuchungsfeld bildet in dieser Hinsicht z.B. die grenzüberschreitende Kooperation substaatlicher Akteure (Länder, Kommunen, Regionen etc.). Entgrenzung ist dabei nicht als "Abdankung" des Staates, sondern als Wandel von Staatlichkeit zu verstehen. Dieser Wandel kann unter politisch-ethischen Gesichtspunkten durchaus als positiv gewertet werden, sofern er eine pluralistische politische Gemeinschaftsbildung sowie eine effektive und zugleich demokratisch kontrollierte Bearbeitung öffentlicher Belange jenseits der bisher vorherrschenden territorialstaatlichen Fixierungen der Politik ermöglicht. Die Entgrenzungsprozesse können jedoch aus sich heraus neue Abgrenzungsbedürfnisse entstehen lassen, die einer konstruktiven Entwicklung im angedeuteten Sinne entgegenwirken. Dieser Sachverhalt unterstreicht die Integrationsfunktion territorialstaatlicher Grenzziehungen und die Notwendigkeit, funktionale Äquivalente für diese aufzuspüren (siehe ausführlich: *Brock/Albert* 1995; vgl. auch *Elkins* 1995).

Zu fragen wäre auch, wie sich die neuen weltgesellschaftlichen Steuerungsanforderungen auf staatliche Politik und das Handeln nichtstaatlicher Akteure auswirken: Wird sich staatliche Politik an den Anforderungen einer effektiven Problembearbeitung orientieren und zu diesem Zweck möglicherweise gesellschaftliche Akteure in den Politikprozeß stärker einbinden, um korporatistische Ressourcen freizusetzen? Oder werden sich Staaten eher strategisch verhalten und versuchen, durch gegenseitige Einbindung in vertragliche Verpflichtungen Handlungsspielräume bzw. Autonomie gegenüber ihren Gesellschaften zurückzuholen? Im ersten Verständnis wäre Verhalten erklärbar, durch das sich staatliche Akteure gegenüber ihren Gesellschaften öffnen, um ihre Problemlösungskompetenz zu erhöhen. Im zweiten Verständnis wäre zwischenstaatliches Einbindungsverhalten als strategisches Verhalten erklärbar, da die Staaten gegenüber ihren Gesellschaften Autonomiegewinne verzeichnen können. Eine weitere Fragestellung könnte die Rolle von grenzüberschreitend tätigen Nichtregierungsorganisationen thematisieren. Hier wäre zu untersuchen, ob diese Akteure - im Zuge ihrer rapiden Vermehrung - zunehmend auch strategischen Zwängen unterworfen sind, beispielsweise in Konkurrenz um Ressourcen, Information oder den Zugang zu Verhandlungsforen.

Zusammenfassend lassen sich unserem Konzept von "Weltgesellschaft" als einem komplexen Gesamtzusammenhang grenzüberschreitender Beziehungen die in den Abbildungen 1 und 2 beschriebenen Schritte der Komplexitätssteigerung zuschreiben:

Abbildung 1: Internationales System - internationale Gesellschaft - Weltgesellschaft

internationales System	Verflechtung und Interaktion
internationale Gesellschaft	zusätzlich: institutionalisierte kollektive Verhaltensregelung zwischen Staaten, die sich rational auf gemeinsame Interessen stützen. Mit der Intensivierung der Staatenbeziehungen mit dem gemeinsamen Ziel, den politischen Organisationsgrad des internationalen Systems durch die Herausbildung von Normen und Institutionen zu erhöhen (z.B. global governance, internationale Regime), konstituiert sich "international society". In diesem Sinne beginnt Vergesellschaftung jenseits des Selbsthilfesystems.
Weltgesellschaft	zusätzlich: Diffusion von Akteuren und Ausdifferenzierung von Handlungsebenen im Sinne einer Komplexitätssteigerung unter Fortbestand der staatlichen Akteure; damit wird die transnationale Dimension von Weltgesellschaft als grenzüberschreitender Gesellschaftsbildung auch zwischen nicht-staatlichen Akteuren erschlossen.

Abbildung 2: Der Prozeß der Verweltgesellschaftung

	internationales System	internationale Gesellschaft	Weltgesellschaft
Verflechtung und Interaktion			
Institutionalisierung			
Akteursdiffusion, Ausdifferenzierung von Handlungsebenen			

5. Das Verhältnis von Gesellschaft und Gemeinschaft

Wir können so die Veränderungen der internationalen Beziehungen als einen Prozeß der globalen Vergesellschaftung (Herausbildung von Weltgesellschaft) betrachten, der über die bloße Verdichtung von Interdependenz und Interaktion hinausgeht. Die Frage bleibt jedoch, in welchem Verhältnis Vergesellschaftungs- und Vergemeinschaftungstendenzen zueinander stehen. Wir haben weiter oben bereits festgestellt, daß es sich bei dieser Unterscheidung um Idealtypen handelt. Sozialbeziehungen bestehen in der Realität aus einer Mischung zwischen beiden. Auch auf der Ebene der internationalen Beziehungen spielen Prozesse der Gemeinschaftsbildung eine Rolle, d.h. die Entstehung eines Zusammengehörigkeitsgefühls, das sich nicht auf Interessen oder Nutzenkalküle stützt. *Buzan* (1993) sieht als Träger solcher Prozesse die Nichtregierungsorganisationen, während er den Staaten (Regierungen) die Funktion zuweist, Träger von Vergesellschaftungsprozessen zu sein. Diese restriktive Zuordnung betrachten wir als zumindest vorschnell. Zwar zeichnen sich transnational vernetzte Aktionsgruppen auf dem Gebiet des Umweltschutzes, der Entwicklungspolitik oder des Schutzes von Menschenrechten durch affektuelle Bindungen aus (z.B. Solidarität). Aber erstens ist damit keineswegs das ganze Spektrum der nicht-staatlichen Akteure abgedeckt - die in unserem Zusammenhang besonders wichtigen wirtschaftlichen Zweckvereinigungen (multinationale Konzerne, wirtschaftliche Interessengruppen) fallen heraus; zweitens vollzieht sich zwischen den genannten Gruppen insofern auch ein Prozeß der Vergesellschaftung, als sie feste Organisationen herausbilden, deren bürokratische Eigeninteressen mit zunehmendem politischen Gewicht der Organisationen wachsen; drittens und vor allem vollzieht sich der Prozeß der Vergesellschaftung auf internationaler Ebene in einer komplexen Wechselwirkung mit Prozessen der internationalen Gemeinschaftsbildung. Dies betrifft sowohl Vergemeinschaftung auf der zwischenstaatlichen Ebene, viel mehr aber noch transnationale Vergemeinschaftungen. In diesem Sinne betrachten wir die Rede von der "internationalen Gemeinschaft" auch nicht als bloße umgangssprachliche Phrase, sondern als Hinweis auf einen Aspekt internationaler Kooperation und Regelbildung, der aus dem Blickfeld gerät, wenn man die Vergemeinschaftung von vorneherein aus der Betrachtung der Vergesellschaftung der internationalen Beziehungen ausschließt. Vor diesem Hintergrund soll die folgende Abbildung zur begrifflichen Klärung beitragen:

Abbildung 3: Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung

	Vergesellschaftung	Vergemeinschaftung
a) internationale Beziehungen	internationale Gesellschaft	internationale Gemeinschaft
b) transnationale Beziehungen	transnationale Gesellschaft	transnationale Gemeinschaft
a) + b)	Weltgesellschaft	Weltgemeinschaft

Internationale Gesellschaften sind offenbar besonders belastbar, wenn sie von einer ausgeprägten Gemeinschaftsbildung begleitet sind. Dies galt vor allem für die westliche Staatengesellschaft im Ost-West-Konflikt, die mit Blick auf das gemeinsame Bekenntnis zu bestimmten Werten und Ordnungsvorstellungen zugleich eine Staatengemeinschaft war.

Auch die europäische Integration basiert offensichtlich nicht allein auf einer wert- oder zweckrational motivierten Interessenverbindung (Vergesellschaftung), sondern auch auf einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund. Kann es jedoch eine solche Gemeinschaftsbildung auch auf globaler Ebene geben? Der Aufklärung ist diese Vorstellung immanent. Ihr Projekt war universalistisch. Es wirkt heute sowohl in der Selbstverpflichtung der Vereinten Nationen fort, "die künftigen Geschlechter vor der Geißel des Krieges ... zu bewahren", wie es in der Präambel der Charta heißt, als auch in der im Rahmen der Vereinten Nationen bisher verfolgten Politik zum Schutz der Menschenrechte.

Nun hat aber gerade der fortschreitende Prozeß der Vergesellschaftung der internationalen Beziehungen eine Gegenbewegung zum Universalismus in Gang gesetzt (vgl. *Axtmann* 1995: 93), die sich auch als Gemeinschaftsbildung innerhalb bestimmter Staatengruppen darstellen läßt. Zu denken ist hier etwa an die Diskussion über die "westliche" kulturelle Prägung der Menschenrechte, die bezeichnenderweise darin deutlich wurde, daß die ASEAN-Länder nach der Wiener Menschenrechtskonferenz (1993) auf die partikularistische westliche Tradition im globalen Menschenrechtsdenken verwiesen und dem von ihnen so verstandenen westlichen Menschenrechtsverständnis ein nicht-westliches entgegensetzten. Aus kommunitaristischer Sicht wäre diese Entwicklung nicht nur folgerichtig, sondern auch legitim, da sich ihr zufolge Gemeinschaftsbildung immer in Abgrenzung gegenüber anderen Gemeinschaften vollzieht, es also nicht die eine globale Gemeinschaft geben kann (vgl. auch *Mercers* (1995) Übertragung der sozialen Identitätstheorie auf die internationalen Beziehungen).

Wir meinen, daß der Interessenbezug der Menschenrechtsdebatte zwar nicht außer acht gelassen werden darf. Das (Herrschafts-)Interesse an der Lancierung bestimmter Menschenrechtsbegriffe macht jedoch eine Diskussion über die konkrete Geltung von Menschenrechten keineswegs überflüssig. Jedes Recht ist mit Blick auf seine Geltung bzw. seine Anwendbarkeit auf bestimmte Situationen interpretationsbedürftig. Hierüber belehrt uns die breite juristische Literatur zu jeder innerstaatlichen Rechtsbestimmung. Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß sich politische Gemeinschaft auch und gerade durch gemeinsame Deutung der Welt konstituiert. Wir gehen davon aus, daß jede Vergesellschaftung von Sozialbeziehungen sich in positiver Wechselwirkung mit einer zumindest rudimentären Vergemeinschaftung vollzieht, Vergesellschaftungsprozesse aber zugleich auch partikularistische Vergemeinschaftungsprozesse hervorrufen oder begünstigen können, deren Grenzen sich nicht mit denen der Vergesellschaftung decken. Dies ist besonders dort der Fall, wo Vergesellschaftungsprozesse zu einem Identitätsverlust und/oder zu Positionsgefährdungen bestimmter Gruppen führen, die dann um so stärker versuchen, ihre gemeinsamen Werte und Traditionen zu bewahren oder zu stärken. Der positiven steht also eine negative Wechselwirkung zwischen Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung gegenüber. Beide Formen der Wechselwirkung lassen sich heute auf internationaler Ebene beobachten, etwa in Form von Nationalismus, Fundamentalismus oder der Werte-Abgrenzung im Zuge der globalen Vergesellschaftung gegenüber dem Versuch der Festschreibung global geltender Werte und gemeinschaftlicher Verpflichtungen, z.B. durch die Weltkonferenzen für Umwelt und Entwicklung, für Menschenrechte, Bevölkerungsfragen, Frauenfragen und sozialpolitische Belange.

Mit der Annahme, daß eine zunehmende Vergesellschaftung verstärkt Vergemeinschaftungsprozesse auslöst, wird ein Verhältnis zwischen den beiden Begriffen begründet, das sich von herkömmlichen Auffassungen etwa über eine zeitliche

Aufeinanderfolge (traditional/modern) oder gar ein "Nullsummen"-Verhältnis deutlich unterscheidet, demzufolge Gemeinschaft auf dem Altar der Gesellschaft geopfert werden müsse. Gleiches gilt für die Frage nach den Trägern dieser Prozesse: Statt die Gemeinschaftsbildung der transnationalen und die Vergesellschaftung der internationalen Ebene zuzuordnen, soll das hier entwickelte Konzept auch den Blick auf Vergemeinschaftungsprozesse richten, die sich im Rahmen der zwischenstaatlichen Beziehungen vollziehen und die die internationale Vergesellschaftung teils vorantreiben und absichern, teils auf sie reagieren und darauf ausgerichtet sind, sich dem Vergesellschaftungsprozeß zu entziehen oder sich ihm gegenüber zu immunisieren. Da Ausgliederung und Immunisierung aufgrund bestehender Interdependenzen nur begrenzt möglich sind, muß weiterhin mit einem Spannungsverhältnis zwischen partikularistischen Vergemeinschaftungs- und universalistischen Vergesellschaftungstendenzen gerechnet werden. Die entstehende Weltgesellschaft, der ein soziales Umfeld als Integrationsmechanismus fehlt und in der gemeinschaftliche und moralische Anknüpfungspunkte nur spärlich vorhanden sind, wird zumindest vorerst keinen Ersatz für die noch immer identitätsstiftende Funktion der nationalstaatlich organisierten Gesellschaften anbieten können.

6. Eine unumkehrbare Entwicklung "zum Besseren"?

Aus den bisherigen Ausführungen sollte hervorgegangen sein, daß das hier entwickelte Weltgesellschaftskonzept weder von der Vorstellung der Unumkehrbarkeit des damit bezeichneten Entwicklungsprozesses ausgeht, noch diesen Entwicklungsprozeß auf eine bestimmte Weise normativ bewertet. Wir halten es für die Konzeptentwicklung für unzumutbar, sich schon vorab auf eine positive oder negative Bewertung des globalen Vergesellschaftungsprozesses festzulegen und "die wechselhaften Ausformungen einer Welteinheit normativ zu systematisieren" (Richter 1990: 279). Das hier entwickelte Konzept hat ein offenes Ende. Es geht im Unterschied zu anderen (vgl. Lipschutz 1992, List 1992) keineswegs von einem linearen Prozeß aus, sondern soll aufnahmefähig sein für widersprüchliche Tendenzen der Fragmentierung, die möglicherweise gerade eine Reaktion auf die Globalisierung der realen Lebenszusammenhänge aller staatlich organisierten Gesellschaften darstellen (Brock 1993). Im Hinblick auf die Merkmale "Verflechtung" und "Institutionalisierung" mag sich Weltgesellschaft zwar durch eine hohe Interaktionsdichte und ein so starkes Maß an inter- und transnationaler Verflechtung auszeichnen, daß ein regressives Verhalten, z.B. ein Abkoppeln bestimmter Akteure aus diesen Vergesellschaftungszusammenhängen unwahrscheinlich erscheinen mag. Dennoch stellen Rückbildungen sowohl im Hinblick auf Verflechtungsdichte als auch bezüglich des Institutionalisierungsgrades eine unverändert ernst zu nehmende Möglichkeit dar, sei es vor dem Hintergrund fortbestehender Widersprüche in der Weltgesellschaft und ihrer vermutlichen Unfähigkeit zu einer globalen Gemeinschaftsbildung, oder aufgrund der Annahme, die Staaten würden auch in einem veränderten Umfeld "Herren der Lage" bleiben und weiterhin über die Exit-Option verfügen.

In der Literatur finden sich sehr widersprüchliche normative Bewertungen des Prozesses der globalen Vergesellschaftung: Während, wie weiter oben festgestellt wurde, bei *Tönnies* die Entwicklung von der Gemeinschaft zur Gesellschaft ganz generell unter kulturpessimistischen Vorzeichen steht, werden ansonsten zumeist optimistische Erwartungen an die Evolution von "Weltgesellschaft" geknüpft. *Beck* sieht diese beispielsweise als die einzige Hoffnung, internationalisierte Modernisierungsprobleme der Risikogesellschaften zu lösen (Beck 1986: 63). Auch *Hein* verbindet die globale

Gesellschaft mit der konkreten Erwartung, Lösungsinstanz für globale Probleme aller Art zu sein (*Hein* 1994a: 108). Nur kollektiv zu bearbeitende Verflechtungsprobleme könnten in der Tat die Notwendigkeit kooperativen Handelns unter verstärktem Einschluß gesellschaftlicher Akteure erhöhen (*Kohler-Koch* 1993: 110) und auf diese Weise neue Handlungskapazitäten schaffen. Aber allein von der Notwendigkeit und bestimmten Möglichkeiten auf die Umsetzung zu schließen, scheint zu kurz gegriffen. Vergesellschaftung kann sogar als ein Prozeß der Zurückdrängung von Gewalt verstanden werden. Bei *Norbert Elias* (1976) wird das gesellschaftskonstituierende Moment der Affektkontrolle zum Inbegriff des Zivilisationsprozesses, dessen *gewaltmindernden* Effekte *Elias* - im Unterschied zu *Tönnies* - zu einer durchaus positiven Bewertung führen: Gewalt ist der Zivilisation äußerlich, sie kann nur als ein Rückfallphänomen verstanden werden. Vergesellschaftung hängt mit Affektkontrolle, mit Rationalisierung und auf Nutzenkalküle gestützter Ordnung der Beziehungen zwischen Individuen und Kollektiven zusammen. Die Eindämmung von Gewalt wird von *Elias* allerdings eng an die Bedingung ihrer Monopolisierung geknüpft, d.h. mit einer ganz bestimmten Ordnungsvorstellung verbunden, die auf *Hobbes* zurückgeht.

Folgt man jedoch *Elias*, dann würden sich die positiven, d.h. gewaltmindernden Effekte erst bei Überwindung des Staatensystems einstellen. Die Vollendung der Weltgesellschaft wäre damit an die Herausbildung eines Weltstaates geknüpft. Sowohl gegen die positive Einschätzung von Rationalisierung und Modernisierung bei *Elias* als auch gegen *Bull*, der in vergleichbarer Weise auf die zwischenstaatliche Ordnung der "international society" setzt, lassen sich Einwände vorbringen. Daß es einen Kurzschluß darstellt, Vergesellschaftung im Sinne von Rationalisierung und Affektkontrolle mit Pazifizierung und Gewaltminderung gleichzusetzen, hat *König* (1993) in seiner Kritik an *Senghaas'* Rezeption der *Eliasschen* Zivilisationstheorie deutlich formuliert: "Die industriell gesteigerte Destruktivität ist das Produkt der modernen Gesellschaft, nicht das Produkt ihrer Regression" (*König* 1993: 458). Erst die Entfernung des Handelns jedes Einzelnen von dessen Folgen, das Operationsprinzip der modernen Gesellschaft, ermögliche die für eine effektive Gewaltausübung erforderliche moralische Indifferenz.

Die einseitige positive Bewertung des Zivilisationsprozesses übersieht nicht allein die Perfektionierung der Gewaltanwendung, sondern auch das Phänomen der Herrschaftsausübung im Rahmen struktureller Gewaltverhältnisse. Diese Kritik trifft vor allem *Bull*, der unter Ausblendung jeglicher weiterer Diskussion über die ethische und normative Dimension "order" zu "a value without argument" macht (*Harris* 1993: 729). Wenn *Bull* erklärt, die Ordnung der "international society" sei gegenüber allen anderen Werten vorrangig, "because it is the condition of the realisation of other values" (*Bull* 1977: 96-97), dann wird dabei allenfalls ein ihr innewohnendes Potential beschrieben, das sie von dem Zustand der internationalen Anarchie unterscheidet. Die Ambivalenz internationaler Ordnungsstrukturen wird, wie *Brown* (1995b: 190) feststellt, vollends wegdefiniert, wenn den Institutionen der "international society" eine universelle Anziehungskraft bescheinigt wird, der sich nur diejenigen rational verschließen könnten, die nicht in Frieden leben wollten.

Folgt man der normativen Bewertung von Gesellschaften bzw. der Weltgesellschaft innerhalb der Kommunitarismus-Debatte (*Fowler* 1991, *Avineri/de-Shalit* 1992) wäre die Entwicklung einer Weltgesellschaft vor allem dann wünschenswert, wenn gemeinschaftliche moralische Elemente diese Entwicklung begleiten. Eine liberale Gesellschaft, die sich ausschließlich auf rationale Vereinbarungen stützt, "is fragmentation in practice; and community is the exact opposite, the home of coherence, connection, and

narrative capacity" (Walzer 1990: 9). Auch in einer Weltgesellschaft bleiben Stabilität, Solidarität und Frieden aus, wenn gemeinschaftliche Faktoren gesellschaftliche Institutionen nicht untermauern. Die Gemeinschaft ist für Kommunitaristen also ein Muß, um Normen in einer Gesellschaft zu verankern und diese nicht zu einer Selbsthilfeagentur verkümmern zu lassen (Taylor 1992: 42). Da sich gemeinschaftliche Elemente auf globaler Ebene schwerer manifestieren als in nationalen Gesellschaften, wäre die Chance einer gerechten bzw. solidarischen Weltgesellschaft eher negativ zu beurteilen (Parnell 1973: 8).

Begibt man sich auf der Suche nach einer tragfähigeren Basis für eine positive Einschätzung der Weltgesellschaft von der ambivalenten Gesellschafts- in die werteträchtigere Gemeinschaftsdimension, fragt man also nach einer möglichen normativ-ethischen Grundlage der Weltgesellschaft, dann kommt man vom Regen der moralischen Indifferenz, die Bull zugeschrieben wird ("agnosticism about values" bei Harris 1993: 733), in die Traufe der Unmöglichkeit, überhaupt ein globales Gemeinschaftsempfinden herzustellen: Empirisch verweist der Widerstand gegenüber dem Selbstverständnis der von Europa ausgehenden westlichen Werteordnung, auf die Grenzen diesbezüglicher Erwartungen. Begründungslogisch schließt die Sozialpsychologie die Herausbildung einer universellen kollektiven Identität aus. Globale Vergesellschaftung ist also alles andere als ein widerspruchsfreier Prozeß. Ungeachtet der Herausbildung gemeinsamer Interessen und deren Manifestation in gemeinsamen Institutionen und vereinbarten Verhaltensregeln und ungeachtet vermehrter Mitwirkungsmöglichkeiten nichtstaatlicher Akteure birgt sie nach wie vor Gewaltpotentiale. Auch kann allenfalls rudimentär von einer globalen gemeinschaftlichen Verbundenheit aufgrund universell anerkannter Werte gesprochen werden. Gleichwohl sind mit der Entwicklung der Weltgesellschaft auch zivilisatorische Errungenschaften verbunden, die die Chance für eine positive Weiterentwicklung im Sinne der Gewaltminderung und der Effektivierung der Problembearbeitung eröffnen.

Literaturverzeichnis

Albert, Mathias: Fallen der (Welt-)Ordnung. Internationale Beziehungen und ihre Theorien zwischen Moderne und Postmoderne, Frankfurt a.M. (Univ.-Diss.), i.E.

Albert, Mathias/Brock, Lothar/Hessler, Stephan/Menzel, Ulrich/Neyer, Jürgen 1996: Postmoderne Weltwirtschaft, Frankfurt a. M.

Altvater, Elmar 1994: Operationsfeld Weltmarkt oder: Vom souveränen Nationalstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat, in: *Prokla* 24: 4, 517-547.

Axtmann, Roland 1995: Kulturelle Globalisierung, kollektive Identität und demokratischer Nationalstaat, in: *Leviathan* 23: 1, 87-101.

Avineri, Shlomo/de-Shalit, Avner (Hrsg.) 1992: *Communitarism and Individualism*, New York.

Bauer, Eva 1992: Zur Entstehung soziologischer Theorie. Anfänge soziologischen Denkens, in: *Morel, Julius* (Hrsg.): *Soziologische Theorie. Abriß der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, 2. Auflage, München, 1-31.

Beck, Ulrich 1986: *Risikogesellschaft*, Frankfurt a.M.

Bell, Wendell 1994: The World as a Moral Community, in: *Society* 31: 5, 17-22.

Brock, Lothar 1993: Im Umbruch der Weltpolitik, in: *Leviathan* 21: 2, 163-173.

Brock, Lothar/Albert, Mathias 1995: Entgrenzung der Staatenwelt. Zur Analyse weltgesellschaftlicher Entwicklungstendenzen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2: 2, 259-285.

Brown, Chris 1995a: International Political Theory and the Idea of World Communities, in: *Booth, Ken/Smith, Steve* (Hrsg.): *International Relations Theory Today*, Cambridge, 90-109.

Brown, Chris 1995b: International Theory and International Society. The Viability of the Middle Way, in: *Review of International Studies* 21, 183-196.

Bull, Hedley 1977: *The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics*, London.

Bull, Hedley/Watson, Adam 1984a: Introduction, in: *Bull, Hedley/Watson, Adam* (Hrsg.) 1984: *The Expansion of International Society*, Oxford, 1-9.

Bull, Hedley/Watson, Adam 1984b: Conclusion, in: *Bull, Hedley/Watson, Adam* (Hrsg.) 1984: *The Expansion of International Society*, Oxford, 430-437.

Burton, John 1972: *World Society*, Cambridge.

Büschges, Günther 1989: Gesellschaft, in: *Endruweit, Günter/Trommsdorf, Gisela* (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart, 231-233.

Buzan, Barry/Jones, Charles/Little, Richard 1993: *The Logic of Anarchy. Neorealism to Structural Realism*, New York.

Buzan, Barry 1993: *From International System to International Society. Structural Realism and Regime Theory Meet the English School*, in: *International Organization* 47: 3, 327-352.

Cerny, Philip G. 1993: *Plurilateralism. Structural Differentiation and Functional Conflict in the Post-Cold War World Order*, in: *Millennium* 22: 1, 27-51.

Cox, Robert W. 1981: *Social Forces, States and World Orders. Beyond International Relations Theory*, in: *Millennium* 10: 2, 126-155.

Cox, Robert W. 1987: *Production, Power and World Order. Social Forces in the Making of History*, New York.

Cox, Robert W. 1994: *Global Restructuring. Making Sense of the Changing International Political Economy*, in: *Stubbs, Richard/Underhill, Geoffrey R.D. (Hrsg.): Political Economy and the Changing Global Order*, Toronto, 45-59.

Czempiel, Ernst-Otto 1981: *Internationale Politik. Ein Konfliktmodell*, Paderborn.

Czempiel, Ernst-Otto 1991: *Weltpolitik im Umbruch*, München.

Czempiel, Ernst-Otto 1994: *Vergesellschaftete Außenpolitik*, in: *Merkur* 48:1, 1-14.

DFG-Projekt "Gesellschaftliche Bestimmungsfaktoren von politischer Integration und politischer Fragmentierung in der OECD-Welt", Universität Bremen, unv. Kurzpapier.

Elias, Norbert 1976: *Der Prozeß der Zivilisation*, 2 Bde., Frankfurt a.M.

Elkins, David J. 1995: *Beyond Sovereignty: Territority and Political Economy in the Twenty-First Century*, Toronto.

Ferguson, Yale H./Mansbach, Richard W. 1991: *Between Celebration and Despair. Constructive Suggestions for Future International Theory*, in: *International Studies Quarterly* 35: 4, 363-387.

Fowler, Robert 1991: *The Dance With Community. The Contemporary Debate in American Political Thought*, Lawrence.

Gantzel, Klaus-Jürgen (Hrsg.) 1975: *Herrschaft und Befreiung in der Weltgesellschaft*, Frankfurt a.M.

Gantzel, Klaus-Jürgen/Siegelberg, Jens 1990: *Krieg und Entwicklung. Überlegungen zur Theoretisierung von Kriegsursachen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit seit 1945*, in: *Rittberger, Volker (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen. Sonderheft 21 der Politischen Vierteljahresschrift, Opladen*, 219-239.

Grabher, Gernot 1994: *Lob der Verschwendung*, Berlin, WZB.

Harris, Ian 1993: Order and Justice in "The Anarchical Society", in: *International Affairs* 69: 4, 725-741.

Hein, Wolfgang 1994a: Globale Vergesellschaftung und politische Selbstorganisation auf internationaler Ebene, in: *Hofkirchner, Wolfgang* (Hrsg.) 1994: *Weltbild - Weltordnung. Perspektiven für eine zerbrechliche und endliche Erde*, Münster, 107-124.

Hein, Wolfgang 1994b: Ungleichzeitige Entwicklung(en): Weltgesellschaftlicher Umbruch und die Schwierigkeiten auf dem Wege zu einer neuen Weltordnung, in: ders. (Hrsg.): *Umbruch in der Weltgesellschaft*, Hamburg, 3-44.

Hirsch, Joachim 1995: *Der nationale Wettbewerbsstaat*, Berlin/Amsterdam.

Holm, Hans-Henrik/Sørensen, Georg 1995: IR Theory After the Cold War, Paper presented at the ISA-Meeting, Chicago, 21-25 February.

Jackson, Robert H. 1990: *Quasi-States: Sovereignty, International Relations and the Third World*, Cambridge.

Jänicke, Martin 1993: Vom Staatsversagen zur politischen Modernisierung? Ein System aus Verlegenheitslösungen sucht eine Form, in: *Böhret, Claus/Wewer, Göttrik* (Hrsg.): *Regieren im 21. Jahrhundert. Zwischen Globalisierung und Regionalisierung*, Opladen, 63-77.

Jones, R. J. Barry 1995: *Globalization and Interdependence in the International Political Economy*, London/New York.

Kaiser, Karl 1969: Transnationale Politik, in: *Czempiel, Ernst-Otto* (Hrsg.): *Die anachronistische Souveränität. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik. Sonderheft 1 der Politischen Vierteljahresschrift*, Köln und Opladen, 80-109.

Keohane, Robert O. 1989: *International Institutions and State Power. Essays in International Relations Theory*, Boulder, Colo.

Keohane, Robert O./Nye, Joseph S. (Hrsg.) 1972: *Transnational Relations and World Politics*, Cambridge, Mass.

Kohler-Koch, Beate 1993: Die Welt regieren ohne Weltregierung, in: *Böhret, Claus/Wewer, Göttrik* (Hrsg.) 1993: *Regieren im 21. Jahrhundert. Zwischen Globalisierung und Regionalisierung*, Opladen, 109-141.

König, Helmut 1993: Dieter Senghaas und die Zivilisationstheorie, in: *Leviathan* 21: 4, 453-460.

Krasner, Stephen D. 1992: Realism, Imperialism, and Democracy. A Response to Gilbert, in: *Political Theory*, 20: 1, 38-52.

Krippendorff, Ekkehart 1963: Ist Außenpolitik Außenpolitik?, in: *Politische Vierteljahresschrift* 4:3, 243-266.

Lipschutz, Ronnie D. 1992: Reconstructing World Politics. The Emergence of Global Civil Society, in: *Millennium* 21: 3, 389-420.

List, Martin 1989: Was heißt "Weltgesellschaft"? Versuch einer Bestimmung des Begriffs für den interdisziplinären Gebrauch, in: *Moltmann, Bernhard/Senghaas-Knobloch, Eva* (Hrsg.): *Konflikte in der Weltgesellschaft und Friedensstrategien*, Baden-Baden, 29-62.

List, Martin 1992: Weltgesellschaft, Staatengemeinschaft und umfassende Sicherheit im Rahmen ökologischer Verträglichkeit, *polis* Nr. 21, Hagen.

Luhmann, Niklas 1975: Die Weltgesellschaft, in: *ders.* (Hrsg.): *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Opladen, 51-71.

Luhmann, Niklas 1994: Europa als Problem der Weltgesellschaft, in: *Berliner Debatte - Initial* 2/1994, 3-7.

Mansbach, Richard W./Ferguson, Yale H./Lampert, Donald E. 1976: *The Web of World Politics. Nonstate Actors in the Global System*, Englewood Cliffs.

Mercer, Jonathan 1995: Anarchy and Identity, in: *International Organization* 49: 2, 229-252.

Moltmann, Bernhard 1994: Weltgesellschaft: Rettung in der Not. Zur Problematik einer sozialwissenschaftlichen Kategorie, in: *Hein, Wolfgang* (Hrsg.): *Umbruch in der Weltgesellschaft*, Hamburg, 45-57.

Narr, Wolf-Dieter/Schubert, Alexander 1994: *Weltökonomie. Die Misere der Politik*, Frankfurt a.M.

Neyer, Jürgen 1995: Globaler Markt und territorialer Staat. Konturen eines wachsenden Antagonismus, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2: 2, 287-315.

Parnell, Robert 1973: *The Society of States. An Introduction to International Politics*, London.

Richter, Emanuel 1990: Weltgesellschaft und Weltgemeinschaft. Begriffsverwirrung und Klärungsversuche, in: *Politische Vierteljahresschrift* 31: 2, 275-279.

Richter, Emanuel 1992: Der Zerfall der Welteinheit. Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a.M.

Risse-Kappen, Thomas 1995: Bringing Transnational Relations Back In: Introduction, in: *ders.* (Hrsg.): *Bringing Transnational Relations Back In. Non-State Actors, Domestic Structures and International Institutions*, Cambridge, MA, 3-33.

Rittberger, Volker (Hrsg.) 1993: *Regimes in International Relations*, Oxford.

Robertson, Roland 1990: Mapping the Global Condition: Globalization as the Central Concept, in: *Featherstone, Mike* (Hrsg.): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*, London, 15-30.

- Rosenau, James N.* 1990: Turbulence in World Politics, Princeton, N.J.
- Rosenau, James N.* 1988: Patterned Chaos in Global Life: Structure and Process in the Two Worlds of World Politics, in: *International Political Science Review* 9:4, 327-364.
- Shaw, Martin* 1992: Global Society and Global Responsibility. The Theoretical, Historical and Political Limits of 'International Society', in: *Millennium* 21: 3, 421-434.
- Siegelberg, Jens* 1994: Kapitalismus und Krieg. Eine Theorie des Krieges in der Weltgesellschaft, Münster/Hamburg.
- Simonis, Georg* 1972: Außenpolitischer Handlungsspielraum und politische Autonomie, in: *Gesellschaftlicher Wandel und politische Innovation. Sonderheft 4 der Politischen Vierteljahresschrift*, Köln und Opladen, 282-314.
- Skocpol, Theda* 1985: Bringing the State Back In. Strategies of Analysis in Current Research, in: *Evans, Peter B. et al.* (Hrsg.): *Bringing the State Back In*, London, 3-37.
- Smith, Michael* 1992: Modernization, Globalization and the Nation-State, in: *McGrew, Anthony G./Lewis, Paul G. et al.* (Hrsg.): *Global Politics. Globalization and the Nation-State*, Cambridge, 253-268.
- Stoppford, John M./Strange, Susan/Henley, John S.* 1991: Rival States, Rival Firms. Competition for World Market Shares, Cambridge, MA.
- Strange, Susan* 1994: Wake up, Krasner! The world *has* changed, in: *Review of International Political Economy* 1: 2, 209-219.
- Taylor, Charles* 1992: Atomism, in: *Avineri, Shlomo/de-Shalit, Avner* (Hrsg.): *Communitarism and Individualism*, New York, 29-50.
- Thomson, Janice E.* 1995: State Sovereignty in International Relations: Bridging the Gap Between Theory and Empirical Research, in: *International Studies Quarterly* 39:2, 213-233.
- Tönnies, Ferdinand* 1991: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundriß der reinen Soziologie, 3. Auflage, Darmstadt.
- Tudyka, Kurt P.* 1989: Weltgesellschaft - Unbegriff und Phantom, in: *Politische Vierteljahresschrift* 33: 3, 503-508.
- Viotti, Paul R./Kauppi, Mark V.* 1993: *International Relations Theory. Realism, Pluralism, Globalism*, 2. Auflage, New York/Toronto.
- Waltz, Kenneth* 1993: The New World Order, in: *Millennium* 22: 2, 187-195.
- Walzer, Michael* 1990: The communitarian critique of liberalism, in: *Political Theory* 18: 1, 6-23.
- Weber, Max* 1980: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, 5. Auflage, Tübingen.

Weller, Christoph 1995: Feindbilder und Krieg, in: Berliner Debatte - Initial 6/1995, 69-78.

Willets, Peter 1993: Transnational Actors and Changing World Order, Yokohama.

Willke, Helmut 1983: Entzauberung des Staates - Überlegungen einer sozietaalen Steuerungstheorie, Königstein/Ts.

Willke, Helmut 1992: Ironie des Staates. Grundlinien einer Staatstheorie polyzentrischer Gesellschaft, Frankfurt a.M.

Wolf, Klaus Dieter 1995: Was sind "nationale Interessen"?, in: *Calließ, Jörg/Moltmann, Bernhard* (Hrsg.): Die Zukunft der Außenpolitik, Rehbürg-Loccum, 248-268.

Zürn, Michael 1992: Jenseits der Staatlichkeit: Über die Folgen der ungleichzeitigen Denationalisierung, in: *Leviathan* 20: 4, 490-513.

Zürn, Michael 1993: Bringing the Second Image (Back) In: About the Domestic Sources of Regime Formation, in: *Rittberger, Volker* (Hrsg.): Regime Theory and International Relations. Oxford, 282-311.

Zürn, Michael 1994: What has Changed in Europe? The Challenge of Globalization and Individualization, in: *Holm, Hans-Henrik/Sørensen, Georg* (Hrsg.) 1994: Whose World Order? Uneven Globalization and the End of the Cold War, Boulder, Colo., 137-163.